

2. Aufl.

Über Schicksalsbildung und Leben nach dem Tode

2 : S. 6, 15, 18

VI / O : S. 2, 4, 8, 9, 15, 19

DIE FINSTERNIS DES HEUTIGEN GEISTESLEBENS UND DAS VERWAHRLOSTE DENKEN UNSERER ZEIT.

(Vortrag der Dichtung Olaf Asteson.)

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

Berlin, den 21. Dezember 1915,

Meine lieben Freunde !

Wir gedenken wiederum zuerst derjenigen, die draussen auf den grossen Feldern der ^{grossen} Ereignisse der Gegenwart stehen.

Geister Eurer Seelen, wirkende Wächter !
Eure Schwingen mögen bringen
Unsrer Seelen bittende Liebe
Eurer Hut vertrauten Erdenmenschen,
Dass, mit Eurer Macht geeint,
Unsre Bitte helfend strahle
Den Seelen, die sie liebend sucht. /

Und für diejenigen, die infolge dieser Ereignisse schon durch die Pforte des Todes gegangen sind :

Geister Eurer Seelen, wirkende Wächter !
Eure Schwingen mögen bringen
Unsrer Seelen bittende Liebe
Eurer Hut vertrauten Sphärenmenschen,
Dass, mit Eurer Macht geeint,
Unsre Bitte helfend strahle
Den Seelen, die sie liebend sucht. /

Der Geist, den wir durch unsere erstrebte Geisterkenntnis suchen, der Geist, der zu der Erde Heil, zu der Menschheit Freiheit und Fortschritt durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist, der sei mit Euch und Euren schweren Pflichten !

61 62

Wir wollen heute damit beginnen, ein nordisches Gedicht vorzutragen, das wir ja vor einiger Zeit (schon einmal auch in diesem Zweige vorgebracht haben. Es ist der ganze Inhalt dieser Dichtung zusammenhängend mit der Weihenacht, und der sich daran schliessenden Zeit. Das Gedicht handelt von dem sagenhaften Olaf Asteson, und enthält die Tatsache, dass jener Olaf Asteson, eine sagenhafte Persönlichkeit, die dreizehn Tage, die sich anschliessen an Weihnacht, und die mit dem Erscheinungstage Christi endigen, in einer ganz besonderen Weise zugebracht hat. Und wir werden damit erinnert daran, wie innerhalb der Volkssagenwelt die Anschauung lebt von ^{einem} früher in der Menschheit vorhandenem primitiven Hellsehen. Der Inhalt ist ja im wesentlichen der, dass Olaf Asteson in der Weihenacht an die Kirchentüre kommt; dass er dann in eine Art schlafähnlichen Zustand kommt, und nun in den sogenannten ^{Dreizehn} Nächten durchlebt die Geheimnisse der geistigen Welt; durchlebt in seiner Art, wie er sie durchleben kann als ein einfaches, primitives Naturkind. + Wir wissen, dass diese Tage, in denen gewissermassen von aussen die äusserste physische Finsternis auf der Erde waltet, wo das geringste Sprossen und Spriessen der Vegetation stattfindet, wo gewissermassen äusserlich alles stillesteht im physischen Dasein der Erde, dass da die Erdseele aufwacht, dass sie da gerade als Erdseele ihren vollen Wachzustand hat. Wenn nun die Menschenseele zusammenfliesst in ihrem geistigen Wesenskern mit dem, was da der Geist der Erde durchlebt, dann kann der Menschenseele, wenn sie in sich noch die primitiven Naturzustände hat, aufgehen ein Schauen der geistigen Welt, das sich die Menschheit wird allmählich wieder erringen müssen durch ihr Hineinstreben in diese geistige Welt. + Und so sehen wir denn, wie dieser Olaf Asteson durchlebt im Grunde dasjenige, was wir wiederum herausholen aus der geistigen Welt. Denn ob dieser Brooksvalin, ^{sagt} und wir Kanaloka oder Seelenwelt und geistige Welt sagen, ob wir andere Bilder gebrauchen, als in der Sage von Olaf Asteson gebraucht werden, darauf kommt es nicht an. Darauf kommt es an, dass wir einsehen, dass die Menschheit ausgegangen ist in ihrer Seelenentwicklung von einem ursprünglichen, primitiven Hellsehen, von einem Verbundensein mit der geistigen Welt, dass dieses verloren gehen musste, damit sich die Menschheit jenes Denken, jenes bewusste Darinnenstehen in der Welt aneignen konnte, durch das sie durchgehen muss, aus dem heraus sie aber nun wiederum entwickeln muss ein höheres Anschauen der geistigen Welt. Ich möchte sagen, dieselbe geistige Welt ist es, die das primitive Hellsehen verlassen hat, in die das entwickelte Schauen sich wiederum hineinlebt; aber der Mensch hat einen Zustand durchgemacht, durch den er sich anders in diese geistige Welt hineinlebt.

Nun ist es wichtig, eine Empfindung davon zu entwickeln, dass wirklich mit der Verwandlung des Erdenzustandes im Laufe des Jahres verknüpft ist ein inneres geistig-seelisches Werden der geistig-seelischen Wesenheit, die mit der Erde so verbunden ist, wie die Seele des Menschen verbunden ist mit der physischen Wesenheit des Menschen. Und derjenige, der die Erde für dasjenige hält, für das sie die Geologen ausgeben, für dasjenige, wofür sie die sonstigen Naturwissenschaften heute in ihrer materialistischen Gesinnung gerne ausgeben möchten, der kennt von der Erde so viel, als irgendein Mensch von einem anderen Menschen kennt, von dem man ihm ein Modell in Papiermaché gibt, ^{das nicht} ohne dass dieses angefüllt ist mit demjenigen, was die Seele eben in die äussere Natur des Menschen hineingiesst. Wirklich nur ein Papiermaché-Abdruck ist dasjenige, was uns die äussere Naturwissenschaft von der Erde gibt. Und derjenige, der sich nicht bewusst zu sein vermag, dass zwischen dem Winter- und dem Sommerzustande der Erde ein seelischer Unterschied ist, der ist wie einer, der nicht einen Unterschied zwischen Wachen und Schlafen sieht. Diejenigen grossen Wesen der Natur, in denen wir drinnen leben, die machen ebenso geistige Verwandlungszustände durch, wie der Mensch selber, der ein mikrokosmischer Abdruck des grossen Makrokosmos ist. Und darauf beruht es auch, dass wirklich das Miterleben, auch das geistige Miterleben mit der Natur, eine gewisse Bedeutung hat. Und derjenige, der aufbringen kann ein Bewusstsein davon, dass gerade in diesen ^{Praxen} Nächten mit der Erdseele etwas vorgeht, das man mitmachen kann, der wird einen der Wege haben, durch den man sich immer mehr und mehr in die geistigen Welten hineinleben kann. Das Gefühl für dieses Miterleben desjenigen, was in grossen Weltendasein gelebt wird, das ist der heutigen Menschheit verloren gegangen. Es kennt der Mensch kaum viel mehr noch von dem Unterschied zwischen Winter und Sommer, als dass man im Winter die Lampe früher anstecken muss als im Sommer, dass es im Winter kalt ist und im Sommer warm. Dass in früheren Zeiten wirklich die Menschen ein Miterleben gehabt haben mit der Natur; dass das sich ausdrückte darin, dass sie erzählten, wenn auch in bildlicher Weise, von Wesenheiten, die, während die Schneeflocken fallen, durch das Land ziehen, die, während der Sturm braust, durch die Gegend gehen, + das in seinem tiefsten Sinne versteht der heutige materialistische Sinn des Menschen nicht mehr. Im tiefsten Sinne kann der Mensch wiederum zusammenwachsen damit, wenn er seinen Blick richtet auf dasjenige, was noch alte Sagen erzählen, insbesondere so tiefe Sagen, wie die Olaf, Ästesons-Sage ist, die in so schöner Weise veranschaulicht, wie ein einfacher, primitiver Mensch hineinwächst bei physischer Bewusstlosigkeit in das helle Licht der geistigen Anschauung. Wir wollen diese Sage jetzt einmal vor un-

sere Seele ziehen lassen, die Sage, die gelebt hat in älteren Jahrhunderten, die verloren gegangen ist, und die aus den Volkserinnerungen wieder aufgezeichnet worden ist; die eine der schönsten Sagen des Nordens ist, weil sie in wunderbarer Art spricht von tiefen Weltgeheimnissen, + insofern es Weltgeheimnisse sind, durch welche die Menschenseele mit der Weltseele zusammenhängt.

(Die Sage von Olafr Asteson wird vorgetragen.)

Meine lieben Freunde ! Da wir heute noch zusammensein können, so dürfen wir vielleicht heute einiges besprechen, das den Einen oder Anderen nützlich sein kann, wenn er überblickt mancherlei von dem, was wir im Lauf der Jahre uns geisteswissenschaftlich erworben haben. Wir wissen ja, - es ist in den öffentlichen Vorträgen in der letzten Zeit auch betont worden +, dass zugrunde liegt demjenigen, was als das Äussere des Menschen für äussere Sinne sichtbar ist, ein geistiger Wesenskern des Menschen, der sich gewissermassen aus zwei Gliedern sich zusammensetzt; die wir kennen gelernt haben, einerseits als dasjenige, was vor das geistige Auge tritt, wenn dieses geistige Auge diejenige Erfahrung macht, die man gewöhnlich bezeichnet als "vor die Pforte des Todes treten"; das andere Glied des Innenlebens tritt vor die menschliche Seele, wenn der Mensch gewahr wird, wie zu all seinen Willenserlebnissen ein innerer Zuschauer da ist; ein Zuschauer, der eben immer vorhanden ist. So dass wir sagen können: das menschliche Denken, wenn wir es vertiefen durch die Meditation, zeigt, dass in Menschen inner vorhanden ist innerhalb seines eigentlichen geistigen Wesenskernes etwas, was in bezug auf den äusseren physischen Leib mitwirkt an dem Abbau des menschlichen Organismus, an jenem Abbau, der zuletzt in den Tod ausläuft. Wir wissen aus diesen Betrachtungen, die da angestellt worden sind, dass die eigentliche Kraft des Denkens nicht liegt in etwas Aufbauendem, sondern in etwas Abbauendem gewissermassen. Dadurch, dass wir sterben können, dass wir unseren Organismus im Laufe des Lebens zwischen Geburt und Tod so entwickeln, dass er sich auflösen kann, verteilen kann in die Weltenelemente, sind wir in der Lage, uns das Organ zu schaffen, durch das wir die edelste Blüte des physischen Menschendaseins entwickeln, das Denken. Aber in Innern des menschlichen Lebens, dieses Lebens zwischen Geburt und Tod, ist wie eine Art Lebenskeim für die Zukunft, wie ein Lebenskeim, der besonders geeignet ist, durch die Pforte des Todes zu schreiten, dasjenige vorhanden, was in der Willensströmung sich entwickelt und eben als der charakterisierte Zuschauer beobachtet werden kann. Wie gesagt, es muss immer wieder und wiederum wiederholt werden, dass dasjenige, was da das geistige Schauen vor die Seele des Menschen bringt, nicht etwas ist, was

sich erst durch das geistige Schauen entwickelt, sondern was immer vorhanden ist, immer da ist, und was die Menschen, in unserem gegenwärtigen Zeitalter namentlich, nur nicht sehen ^Wollen; man darf schon sagen, namentlich nicht sehen ^{so}ll^{en}. Denn die Entwicklung des geistigen Lebens hat namentlich in den letzten Jahrzehnten einen solchen Fortgang genommen, dass, wer sich so recht überlässt demjenigen, was man heute im materialistischen Zeitalter das "geistige Leben" nennt, dass der sich gerade einen Schleier breitet über dasjenige, was im Innern des Menschen lebt. Diejenigen Begriffe und Ideen werden in unserem gegenwärtigen Zeitalter am meisten entwickelt, die am stärksten verbergen dasjenige, was geistig im Menschen vorhanden ist. Wir dürfen schon einmal, um uns in der rechten Weise zu stärken für unsere besondere Aufgabe, insofern wir in der Geisteswissenschaft stehen, + wir dürfen schon einmal gerade in bedeutungsvoller Jahreszeit auf die ganz besonders finstere Seite des heutigen Geisteslebens hinweisen, die ja auch vorhanden sein muss, wie die Finsternis in der äusseren Natur vorhanden sein muss, aber die man eben wahrnehmen muss, deren Dasein man sich zum Bewusstsein bringen muss. Wir durchleben gewissermassen eine finstere Kulturzeit in bezug auf das geistige Leben. Wir haben nicht notwendig, immer wiederum darauf aufmerksam zu machen, dass wir die grossen Errungenschaften, auf welche die Menschheit dieses finsternen Zeitalters so stolz ist, wohl zu würdigen wissen; aber ^{es} dabei bleibt doch in bezug auf die geistigen Angelegenheiten die ^{Tats}ache bestehen, dass die Begriffe und Ideen, die in unserer Zeit geschaffen werden, gerade für diejenigen, die sich am eifrigsten in diese Begriffe hineinversetzen, am meisten verhüllen dasjenige, was in der Seele des Menschen lebt. Und so darf denn auch das Folgende ^{zum Beispiel} ~~z.B.~~ erwähnt werden.

Besonders stolz ist unser Zeitalter auf sein klares Denken, das es sich (angeeignet haben will durch die bedeutsame wissenschaftliche Schulung. Besonders stolz, sage ich, ist unser Zeitalter. Allerdings nicht so stolz, dass das etwa zur Folge hätte, dass jetzt alle Menschen recht viel denken wollten. Nein, das hat es nicht in Gefolge, sondern es hat im Gefolge, dass die Menschen sagen: Nun ja, in unserem Zeitalter, da muss man viel denken, wenn man etwas wissen will über die geistige Welt. Selber darüber etwas zu denken, ist jedoch schwer. Aber die Theologen, die tun das, die denken darüber nach. / Also, da unser Zeitalter ein sehr fortgeschrittenes ist, das ja erhaben ist über die finsternen Zeitalter des Autoritätsglaubens, so muss man (hinhören auf diejenigen, die über geistige Dinge denken können, auf die Theologen. - Und fortgeschritten ist unser Zeitalter in bezug auf die Rechtsbegriffe, die Begriffe, was Recht und Unrecht ist, was gut und böse ist.

2
Unser Zeitalter ist das Zeitalter des Denkens. ^{Zeitalter} Aber, dass diese ^{Zeitalter} Vorstellung so weit (hinaus ist über den Autoritätsglauben, das hat nicht dazu geführt, dass jeder sich dem unterziehen will, tiefer nachzudenken über Recht oder Unrecht, ~~Über~~ darüber denken die Juristen. Und daher, weil wir schon einmal über das Zeitalter des Autoritätsglaubens hinaus sind, muss man es den aufgeklärten Juristen überlassen, zu denken über das, was gut und böse, was Recht und Unrecht ist. Und mit Bezug auf ~~Körperliche~~ ^{ich} Körperliche Verhältnisse, auf körperliche Heilungen, weil man da erst recht nicht weiss, was zuträglich oder unzuträglich sein könnte in diesem Zeitalter, das so frei sein will von Autoritätsglauben, geht man zu den Aerzten. Das könnte auf allen Gebieten ausgeführt werden. Gerade viele Anlagen hat ja unser Zeitalter nicht, zu zweifeln (etwa wie Faust, in der Art :

„Habe nun, ach ! Philosophie,
Juristerei, und Medizin,
Und leider auch Theologie !
Durchaus studiert, mit heissen Bemühn.
Da steh' ich nun, ich armer Tor ?
Und bin so klug als wie zuvor”

Es befolgt davon nur das eine, dass es eigentlich nichts von dem wissen will, woran der Faust irre geworden ist, aber um so mehr wissen will, wovon andere alles klar wissen auf den verschiedensten Gebieten, wo man über Wohl und Wehe des Menschen entscheiden will. Auf unser Denken ist unser Zeitalter so ungeheuer stolz, so stolz, dass diejenigen, die es dahin gebracht haben, sagen wir, etwas Philosophisches gar zu lesen einmal in ihrem Leben, - nun, vielleicht ... ich will mich nicht so weit versteigen, dass sie Kant gelesen haben, sondern irgendeinen Auszug aus Kant -, nun klar darüber sind, dass derjenige, der irgend etwas in Sinne der Geisteswissenschaft über die geistigen Welten behauptet, sich versündigt gegen das unwiderruflich Festgestellte des Kantianismus. Wird doch oft gesagt, es habe das ganze ^{neunzehnte} 19. Jahrhundert nun gearbeitet, dieses menschliche Denken zu entwickeln, dieses menschliche Denken mit kritischem Wissen zu untersuchen. Und "kritische Denker" nennen sich heute viele, die nur ein wenig vernommen haben, wie es ^{nun Beispiel} heute Menschen gibt, die da sagen: Der Mensch hat Grenzen der Erkenntnis, denn der Mensch nimmt ja doch die äussere Welt durch seine Sinne wahr, aber die Sinne können doch nur dasjenige geben, was sie eben in sich erzeugen; also nimmt der Mensch die Welt wahr, wie sie auf seine Sinne wirkt, und kann also nicht hinter die Dinge der Welt kommen, denn er kann die Grenze seiner Sinne niemals überschreiten. Bilder der Wirklichkeit könne der Mensch nur bekommen. Und viele sagen ja gerade aus der Tiefe ihrer Philosophie heraus: "Die Menschenseele hat nur

Bilder der Welt; und da sie nur Bilder der Welt hat, kann sie niemals zum "Ding an sich" in irgendeiner Weise kommen; ^{man} Man kann vergleichen dann dasjenige, was wir durch unsere Sinne haben, durch unsere Augen, Ohren usw., mit Spiegelbildern. - Gewiss, wenn ein Spiegel da ist und Bilder entwirft, das Bild eines Menschen, das Bild eines zweiten Menschen, und wir schauen die Bilder an, so haben wir eine Bilderwelt. Nun kommen die Philosophen und sagen: "So wie der Mensch (eine Bilderwelt hat, der einen Menschen, einen zweiten Menschen nicht direkt ansieht, sondern in Spiegelbild, wie der nicht das "Ding an sich" der Menschen ansieht, sondern die Bilder, so hat man eigentlich von der ganzen äusseren Welt nur die Bilder; die Bilder, ~~indem~~ indem die Licht- und Farbenstrahlen in unser Auge, die Luftwellen in unser Ohr fallen, Bilder; alles Bilder." Das hat das kritische Zeitalter ergeben, dass der Mensch in seiner Seele nur Bilder entwirft und daher niemals durch die Bilder hindurch an das "Ding an sich" kommen kann.

Unendlicher Scharfsinn (im Ernste sage ich das jetzt), unendlicher Scharfsinn ist von philosophischer Seite in ^{neunzehnten} 19. Jahrhundert aufgebracht worden, um zu beweisen, wie der Mensch nur Bilder hat und nicht an "das Ding an sich" kommen kann. Woher rührt denn eigentlich diese kritische Resignation, dieses Daraufbestehen, dass es zu, wie man sagt, "Erkenntnisgrenzen" führt, wenn man also die Bildernatur unseres Anschauens enthüllt? Woher rührt das? Das rührt davon her, weil in vieler Beziehung das Denken unserer Zeit, in unserem aufgeklärten Zeitalter, ein verwahrlostes Denken geworden ist, ein kurzsinniges Denken, ein Denken, das in der pedantischsten Weise sich einen Begriff aufwirft und nicht über diesen Begriff hinauskommen kann; diesen Begriff wie einen hölzernen Hampelmann sich vorhält, und das, was dieser hölzerne Hampelmann nicht gibt, nicht mehr finden kann. Es ist ja, man kann sagen, fast unglaublich, wie sehr das Denken in unserer Zeit sich verhärtet, sich verholzt hat. Ich will Ihnen die ganze Geschichte mit dieser Bildnatur unserer Weltanschauung und dem, was das sogenannte kritische Denken, das fortgeschrittene Denken, ^{davon} gemacht hat, einmal gerade aus dem Vergleich mit dem Spiegelbild klarmachen. Das ist nämlich ganz richtig, wovon die Leute ausgehen, dass die Welt, so wie sie der Mensch hier in Sinnendasein hat, nur dadurch da ist, dass sie Eindruck auf ihn macht, Bilder in seiner Seele entwirft. Und es ist gut, dass die Menschheit durch die kritische Philosophie, durch den Kantianismus, auf die Sache gekommen ist. Wir können also wohl vergleichen. Die Bilder, die wir haben von der Aussenwelt, die sind so, dass wir sie vergleichen können mit den Spiegelbildern: da haben wir einen Spiegel; zwei Menschen stehen davor; wir schauen aber nicht die Menschen an, sondern die Bilder. So haben wir Bilder von der Welt durch das, was unsere

Seele als Bilder von der Welt entwirft. Wir haben Bilder, die wir vergleichen mit zwei Menschen, deren Spiegelabbild wir anschauen. Aber jemand, der nie Menschen gesehen hätte, nur Bilder, der würde philosophieren können: "Ich kenne nichts von den Menschen, sondern nur die toten Spiegelbilder." So schliessen die kritischen Philosophen. Sie bleiben stehen, bleiben dabei. Sie würden sich sogleich in sich selbst widerlegt finden, wenn sie von ihren Hampelmann des Denkens ein klein wenig weiter kommen könnten, aus dem toten Denken in das lebendige Denken. Denn wenn ich da stehe vor dem Spiegel, und da stehen zwei Menschen im Spiegel drinnen, und da sehe ich, dass der eine Mensch dem andern eine ordentliche ... herunterhaut, so dass der andere sogar blutet, dann werde ich ein Tor sein, wenn es mir einfällt zu sagen: "Dieses Spiegelbild hat das andere geschlagen." Da sehe ich nicht mehr bloss das Spiegelbild, sondern durch das Bild sehe ich reale Vorgänge. Ich habe nichts als das Bild, aber ich sehe einen höchst realen Vorgang durch das Spiegelbild hindurch. Und ein Narr wäre ich, wenn ich glaubte, das wäre nur im Spiegelbild vorgegangen. Das heisst, die kritische Philosophie fasst den ~~einen~~ Gedanken: "Wir haben es mit Bildern zu tun", aber nicht mehr ~~den~~ Gedanken, dass diese Bilder etwas zum Ausdruck bringen, dass darinnen etwas lebt. Und wenn man diese Bilder erfasst in lebendiger Art, dann gibt das mehr als die Bilder, dann weist es hin auf das, was das "Ding an sich" ist, was die reale Aussenwelt ist.

Kann man da noch sagen, dass die Leute denken können, die solch eine "kritische Philosophie" geben? Das Denken ist ein, in einem gewissen hohen Grade, verwahrlostes in unserer Zeit. Es ist wirklich ein verwahrlostes. Aber man ist bei dem Kritizismus des Denkens stehen geblieben. Ich habe öfter erwähnt, dass dieser Kritizismus, diese kritische Philosophie in unserer Kultur sogar vorgeschritten ist, und dass ein Mann in ehrlichem Streben [ehrenwerte Männer sind sie alle, ehrlich ist das Streben durchaus] - zu einer "Kritik der Sprache" gekommen ist. Fritz Mauthner hat eine "Kritik der Sprache" geschrieben, drei dicke Bände, und noch ein "Philosophisches Wörterbuch" von diesem Standpunkte aus, das zwei noch viel dickere Bände hat. Und eine ganze journalistische Leithammelei ist hinter dem Journalisten Fritz Mauthner her, und hält das selbstverständlich für ein grosses Werk. Und in unserer Zeit, in der ja der Autoritätsglaube "keine Bedeutung hat", halten sehr viele, die gerade auf jenem Partei-standpunkte stehen /- denn die Zeitungen, deren Journalist Fritz Mauthner war, die halten das auch für ein bedeutendes Werk -/, das für ein bedeutendes Werk; denn, "es gibt ja heute keinen Autoritätsglauben".

Nun, sehen Sie, Mauthner kommt dazu, zu erklären, dass der Mensch ja

eigentlich sich Substantive bildet, Adjektive bildet, aber die bedeuten alle nichts Wirkliches. In der äusseren Welt erlebt man nicht dasjenige, was die Worte bedeuten; Man lebt sich so hinein in die Worte, dass man eigentlich nicht seine Gedanken- und Seelenbilder hat, sondern eigentlich nur die Worte, Worte, Worte. Der Mensch findet sich in die Sprache hinein; die Sprache gibt den Wortvorrat. Und weil der gewöhnt ist, sich an die Sprache zu halten, kommt der Mensch nur zu den Zeichen der Dinge, die in Worte gegeben sind, - Das soll nun etwas ganz Bedeutsames sein. Und wenn man die drei Bände von Mauthner durchliest, wenn Sie einmal etwas angestellt haben, was Ihre Seele sich selber vorwirft, meine lieben Freunde, dann ist es eine gute Strafe für Sie, wenn Sie sich dazu verurteilen, die Hälfte dieser Bände wenigstens zu lesen, wenn man diese drei Bände durchliest, dann findet man, dass ihr Verfasser im höheren Grade davon überzeugt ist, - ja, man kann es nicht anders ausdrücken -, gescheiter zu sein als die gescheitesten anderen Leute des Zeitalters. * Immer ist ja der, der gerade über seinem Buche sitzt, gescheiter als die anderen, selbstverständlich. So ist Fritz Mauthner endlich dahinter gekommen, wie der Mensch immer nur Zeichen, Zeichen hat. Er ist sogar zu noch mehr gekommen. Sehen Sie, er ist dazu gekommen, folgendes zu sagen, Der Mensch hat Augen, Ohren, einen Gefühlssinn, - nun, eine Anzahl von Sinnen hat halt der Mensch. Ja, aber der Mensch könnte ^{zum Beispiel} ~~...~~ so meint Fritz Mauthner nicht nur Augen und Ohren und Gefühlssinn und Geruchssinn haben, sondern noch ganz andere Sinne. Er könnte ^{zum Beispiel} ~~...~~ noch einen Sinn ausser dem Auge haben. Dann würde er, so wie er durch die Augen Bilder wahrnimmt, mit den anderen Sinnen ganz anders die Welt wahrnehmen. Also würde es noch vieles geben, was es für den jetzigen Menschen nicht gibt. Und jetzt fühlt sich der kritische Denker sogar ein wenig mystisch beseelt und sagt: Der unermessliche Reichtum der Welt, der wird uns also nur durch unsere Sinne gegeben. Und er nennt diese Sinne "Zufallssinne", weil er meint, es sei ein welt-historischer Zufall, dass wir just diese Sinne haben. Hätten wir andere Sinne, so würde die Welt anders ausschauen. Also tut man am besten zu sagen: Wir haben Zufallssinne also eine Zufallswelt; aber die Welt ist unermesslich. - Es klingt schön. Einer derjenigen, die hinter Fritz Mauthner herlaufen, hat eine Broschüre geschrieben: "Skepsis und Mystik." In dieser Broschüre wird nun ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, wie man nun aus der Tiefe seiner Seele heraus ja sogar Mystiker werden dürfe, wenn man nicht mehr an dasjenige glaube, was die Zufallssinne geben können. Da wird uns ein schöner Satz gesagt; auf Seite 12 des Buches, da heisst es:

"Die Welt strömt auf uns zu; mit den paar armseligen Löchern unserer Zufallssinne nehmen wir auf, was wir fassen können, und kleben es an unseren alten Wortvorrat fest, da wir nichts anderes haben, womit wir es halten können. Die Welt strömt aber weiter, auch unsere Sprache strömt weiter, nur nicht in derselben Richtung, sondern nach den Zufällen der Sprachgeschichte, für die sich Gesetze nicht aufstellen lassen".

Auch eine Weltanschauung? Was will sie? Sie sagt: Die Welt ist unermesslich; aber wir haben so eine Anzahl Zufallssinne, da strömt die Welt ein. Was machen wir mit dem, was da einströmt? Was machen wir damit, nach dem Zufallsgerede dieses Herrn? Wir erinnern uns an das, was die Herren Gedächtnis nennen, hängen das an, kleben das an, an die Worte, die wir aus der Sprache übermittelt erhalten haben, und die Sprache strömt ihrerseits wiederum weiter. Wir reden also über dasjenige in den Wortzeichen, was uns durch die Zufallssinne von dem unermesslichen Weltendasein hereingeströmt ist. - Ein scharfsiniges Denken! Ich sage das wiederum im Ernst, meine lieben Freunde, es ist ein scharfsinniges Denken. Man muss in unserer Zeit innerhin ein gescheiter Mensch sein, um so etwas zu denken. Und man kann schon sagen von diesen Leuten, nicht nur: "sie sind ehrliche Leute; ehrenwert sind sie alle", sondern: "sie sind bedeutende Denker". Aber sie sind verstrickt mit dem Denken, das das Denken unseres Zeitalters ist, und sie haben keinen Willen, aus diesen Denken heraus zu kommen.

Ich habe mir eine Art Weihnachtstrauer, - Freude kann man nicht sagen, es ist eine Weihnachts~~t~~r~~a~~u~~e~~r geworden - dadurch gemacht, dass ich wiederum aus diesem Zusammenhang heraus einzelne dieser Sachen anschauen musste, und ich habe mir einen Gedanken aufgeschrieben, der ganz genau nach dem Muster dieses Denkers geformt ist, der da das beschrieben hat, was ich eben vorgelesen habe. Schauen wir es uns noch einmal an:

"Die Welt strömt auf uns zu; mit den paar armseligen Löchern unserer Zufallssinne nehmen wir auf, was wir fassen können, und kleben es an unseren alten Wortvorrat fest, da wir nichts anderes haben, womit wir es halten können. Die Welt strömt weiter, auch unsere Sprache strömt weiter, nur nicht in derselben Richtung, sondern nach den Zufällen der Sprachgeschichte, für die sich Gesetze nicht aufstellen lassen."

Ich habe den Gedanken auf einen anderen Gegenstand angewendet, genau denselben Gedanken, dieselbe Gedankenform. Da ergibt sich das Folgende: "Goethes Genialität strömt auf das Papier; mit den paar armseligen Formen seiner Zufallsbuchstaben nimmt das Papier auf, was es fassen kann, und lässt sich aufdrucken, was es aufnehmen kann nach den alten Buchstabenvorrat, da nichts anderes da ist, wodurch ihm etwas aufgedruckt werden kann. Goethes Genialität strömt aber auch weiter, auch der Schriftausdruck

auf dem Papier strömt weiter, nur nicht in derselben Richtung, sondern nach den Zufällen, in denen sich Buchstaben gruppieren können, für die sich Gesetze nicht aufstellen lassen." - Es ist ganz genau derselbe Gedanke, ich habe bei jedem Wort genau ~~echt~~ gegeben, es ist derselbe Gedanke. Wenn jemand behauptet: die unermessliche Welt strömt auf uns zu, wir nehmen sie auf mit den paar Zufallssinnen, wie wir es eben können, kleben sie an unseren Wortvorrat an; die Welt strömt weiter, die Sprache strömt in einer anderen Richtung, nach den Zufällen der Sprachgeschichte, und so verfließe das menschliche Erkennen ... so ist das eben genau derselbe Gedanke, als wenn jemand sagt: Goethes Genialität fließt durch die ~~Zufallsbuchstaben~~ ^{die ja unermesslich} Zufallsbuchstaben, weil das Papier eben nur dadurch die Sache aufnehmen kann; aber Goethes Genialität ist doch niemals dadrin, sie ist unermesslich; die Zufallsbuchstaben können das nicht aufnehmen, sie strömen weiter; dasjenige, was da auf dem Papier ist, strömt auch weiter, und gruppiert sich nun nach den Bildungen, in denen sich die Buchstaben gruppieren können und deren Gesetze man nicht erkennen kann. - Wenn nun die sehr gescheiten Herren schliessen aus solchen Voraussetzungen: also ist dasjenige, was wir in die Welt herein bekommen, eben das Ergebnis von Zufallssinnen; und man könne nicht kommen auf dasjenige, was eigentlich der Welt im Innersten zugrunde liegt, - dann ist das genau so, wie wenn jemand darüber nachdenkt, wie eigentlich jemals ein Mensch das aufnehmen kann, was eigentlich in Goethes Genialität gelebt hat. Denn es ist doch klar: es ist ja nichts da von dieser Genialität als die Gruppierung von ~~Zufallsbuchstaben~~ ^{die ja unermesslich} Zufallsbuchstaben; es ist nichts anderes da. Genau denselben Gedanken haben diese Herren, sie werden es nur nicht gewahr. Und so ^{sicher} viel es ^{es} wert hat, wenn jemand sagt: "Nichts, nichts, nichts kann jemals ein Mensch wissen von Goethes Genialität; denn siehst du denn nicht, dass nichts von ihr auf dich fließen kann? du kannst ja nichts anderes haben, als was die verschiedene Gruppierung von ~~Zufallszeichen~~ ^{die ja unermesslich} Zufallszeichen gibt!" - so viel Sinn dieses hätte, so viel Sinn hat das Weltgerede, das diese Herren vollbringen über Möglichkeit oder Nichtmöglichkeit des Welt-Erkennens; genau so viel Sinn hat dieses ganze Denken, - nicht das Denken der Tröpfe, sondern das Denken derjenigen, die heute wirklich die gescheiten Menschen sind, die nur nicht hinauswollen aus dem Denken unseres Zeitalters.

Die Sache hat aber wirklich noch eine andere Seite. Wir müssen uns klar sein darüber: dieses Denken, das uns da an einem solchen Beispiel entgegentritt, wo es Grenzen der Erkenntnis feststellt, dieses Denken ist unser Denken im gegenwärtigen Zeitalter. Dieses Denken herrscht heute, es lebt überall. Und ob Sie heute dieses oder jenes noch so tief scheinende

philosophische Buch lesen, das oftmals grosse Welträtsel lösen - oder verhüllen - will, oder ob Sie in der Zeitung lesen, überall regiert dieses Denken, die Art und Weise dieses Denkens regiert. Sie regiert auch die Welt. Sie schlürft der Mensch heute mit seinem Morgenkaffee ein, - nicht gerade Neuzeit allerdings, weil Meinungen heute in den Zeitungen nicht stehen dürfen, aber sonst, wenn Meinungen in den Zeitungen stehen dürfen, schlürft sie ein, - es erscheinen ja mehr und mehr Tageszeitungen, in denen Meinungen drinnen stehen. - Aber auch im ganzen Gewebe unseres sozialen Zusammenlebens lebt diese Art des Denkens. Ich habe es an der philosophischen Entwicklung klarzulegen versucht, dieses Denken; aber man könnte es klarlegen an den Gedanken, die sich die Menschen machen über alle möglichen Lebensverhältnisse; In allen, worüber die Menschen nachdenken, lebt dieses Denken heute. Und dass es lebt, das ist die Ursache davon, dass die Menschen nicht den Willen entwickeln können, das wirklich zu empfinden, was ^{zum Beispiel} Geisteswissenschaft geben will. Denn unverstänglich ist es nicht für ein Denken, das ein wirkliches Denken ist. Aber selbstverständlich muss dasjenige, was Geisteswissenschaft geben kann, immer unverstänglich bleiben für Menschen, sagen wir also, die nach dem Schnitt von Fritz Mauthner konstruiert sind. Aber nach diesem Schnitt ist eben die Mehrzahl der Menschen heute konstruiert. Dieses Denken lebt in unserer zeitgenössischen Wissenschaft wirklich ganz und gar drinnen. (Damit wird nichts gesagt gegen die Bedeutung und die grossen Errungenschaften dieser Wissenschaft.) Aber darauf kommt es nicht an, sondern darauf kommt es an, wie das Seelische in unserer Zeit, in unserer ganzen Kultur lebt. Unserer Zeit fehlt ganz und gar die Möglichkeit, mit ihren Gedanken beweglich zu sein, wirklich zu folgen dem, dem man eben folgen muss, wenn diese Gedanken begreifen sollen dasjenige, was die Geisteswissenschaft mitzuteilen hat.

Nun können wir uns aber fragen: Wie kommt es denn, dass ^{zum Beispiel} ein solches Buch geschrieben sein kann, wie das, was ich hier vor mir habe; "Skepsis und Mystik" von Gustav Landauer, ein Buch, das von Selbstergefälligkeit nur so trieft? Man trieft selber, wenn man es gelesen hat, möchte ich sagen, von der ganzen Stimmung der Selbstergefälligkeit, die da drinnen ist; Wie man trieft, wenn man Mauthners ^{"Kritik der Sprache"} "Sprachkritik" gelesen hat, oder Artikel aus dem "Philosophischen Wörterbuch". Wie kommt denn das? Wie es kommt, das erfährt man nicht, wenn man das Denken verfolgt. Ich kann mir sehr gescheite Menschen denken, die solch ein Buch in die Hand bekommen, es durchlesen und sagen: Das ist ein grundgescheiter Mensch! Sie haben recht. Und Mauthner ist auch ein gescheiter Mensch. Daran liegt es nicht, denn Gescheitheit drückt sich ja dadurch aus, dass man in einer gewissen logischen ~~xxx~~ Weise die Begriffe, die man sich bilden kann, eben bildet, 12

Kursiv

Kursiv

auseinanderquasselt, und wieder bildet in irgendeiner Weise. Daran liegt es nicht. Man kann auf diesem oder jenem Gebiet eine grosse Gescheitheit haben, eine ganz richtige Gescheitheit; aber wenn man in das Leben hereinkommt, das getragen wird von dem Bewusstsein geistiger Erkenntnis, dann entwickelt sich mit jedem Schritt ein gewisses Verhältnis zur Welt, so, dass man das Gefühl hat: "Du musst immer weiter und weiter; Mit jedem Tag musst du deine Begriffe vervollkommen; Zu dem Glauben musst du dich entwickeln, dass du mit deinen Begriffen immer weiter kommen kannst." Man hat das Gefühl: ~~der~~ ^{der} Wer ein solches Buch geschrieben hat, der ist ^{schon so} gescheit ^{so}: "Den 21. Dezember 1915. Ich bin gescheit und ich habe mir durch meine Gescheitheit etwas ganz Bestimmtes errungen. Das schreibe ich jetzt in ein Buch hinein. Das, was ich jetzt bin, das schreibe ich in ein Buch, denn ich bin gescheit an 21. Dezember 1915." Das Buch wird dann fertig werden, und gibt meine Gescheitheit wieder." - Dieses Gefühl hat man, wenn man ein wirklich Erkennender ist, nie. Sondern man hat das Gefühl eines fortwährenden Werdens, einer fortwährenden Notwendigkeit, alle Begriffe zu läutern, hinaufzuentwickeln. Und in der Regel hat man dann nicht das Gefühl: "Am 21. ~~12.~~ ^{XII.} +15, da bin ich gescheit; jetzt schreibe ich ein Buch, das ^{meine} Gescheitheit eingegeben hat; das wird dann fertig sein nach Monaten oder Jahren", sondern man hat ein Buch geschrieben; man blickt wahrhaftig nicht zurück auf die Gescheitheit, die man hatte, als man anfang, das Buch zu schreiben, sondern man hat durch das Buch das Gefühl bekommen: "Wie wenig hast du eigentlich mit der Sache geleistet und wie nötig hast du gerade, durch das, was du da hingeschrieben hast, dich weiter zu entwickeln!" Dieses "Sich-auf-den-Weg-der-Erkennnis-Begeben", dieses Arbeiten, dieses stetig innere Arbeiten, das kennt das materialistische Zeitalter fast gar nicht mehr. Es glaubt es ~~vielmehr~~ zu kennen, es kennt es aber wirklich nicht mehr. Und, sehen Sie, der tiefste Grund ist der, den man eben in die Worte fassen kann: "Diese Leute sind so unbändig eitel." Unbändig eitel sind die Menschen; ~~dem~~ ^{und} ich sagte ^{schon}: es trieft solch ein Buch, es trieft eigentlich von Eitelkeit. Gescheit ist das Buch, aber ungeheuer eitel. Jenes Selbstbescheiden, jene Demut, die sich einem solchen Erkenntniswege ergibt, wie oben dargelegt, sie fehlen da ganz. Sie ^{ist} sind überhaupt nicht da, wenn man sich am 21. Dezember 1915 die Gescheitheit bedingungslos zuspricht. Sie kann nicht da sein diese Demut. Nun werden Sie sagen: "Ja, die Leute wären doch dumm, wenn sie sich für gescheit halten würden." Mit dem Oberbewusstsein tun sie es auch nicht, aber im Unterbewusstsein tun sie es doch. Sie lernen eben nie unterscheiden zwischen dem, was als Wahres sich belebt im Unterbewusstsein, und dem, was

sie sich in Oberbewusstsein vormachen. Und so ist es die luziferische Natur des Menschen, die eigentlich treibt die heutige Menschheit dazu, klug sein zu wollen, auf einen bestimmten Standpunkt der Klugheit zu stehen, ^{um} und von da aus alle Dinge überschauen zu können, über alle Dinge etwa urteilen zu können. Aber wenn man diesen Luzifer in sich trägt, dann wird man, indem man mit diesem Luzifer die äussere Welt überschaut, zu Ahriman hingeführt und sieht diese äussere Welt für unser Zeitalter selbstverständlich materialistisch, ganz selbstverständlich materialistisch. Dann, wenn man mit Luzifer im Leibe beginnt die Welt anzuschauen, dann trifft man, wenn man sie anschaut, Ahriman. Denn die beiden suchen einander in dem menschlichen Umgang mit dieser Welt. Daher kommt ein solches Denken, das so grund-eitel ist, nicht einmal dazu, sich überlegen zu können: "Wenn ich ein Wort gebrauche, hat man selbstverständlich nur ein Zeichen für dasjenige, was das Wort bedeutet." Mauthner hat die grandiose Entdeckung gemacht, dass es Substantive nicht gibt. Es gibt keine. Sie sind keine Wirklichkeit; selbstverständlich nicht. Nicht wahr, wir fassen gewisse Erscheinungen, die wir einen Moment erstarrt denken, auf, und ^{he}nennen die mit einem Substantiv. Gewiss, Substantive sind keine Wirklichkeit; Adjektive auch nicht; ganz selbstverständlich nicht. Das ist alles wahr. + Aber, wenn ich nun ein Substantiv und ^{ein} Adjektiv zusammenfasse, wenn ich die Sprache in Fluss bringe, dann drückt sie Realität, Wirklichkeiten aus. Dann geht das Bild innerhalb der Bildnatur, in dem, dass es eben Bild ist, über sich selber hinaus. Alle einzelnen Worte sind keine Wirklichkeit, ^Aber wir sprechen ja nicht, indem wir einzelne Worte haben, wir sprechen ja in Wortzusammenhängen. Und in ihnen haben wir ein unmittelbares Drinnenstehen in der Wirklichkeit. Drei Bände mussten heute geschrieben werden, und ein zweibändiges Wörterbuch noch dazu, um den Menschen alle diese Dinge mit Gedanken unendlicher Gescheitheit vorzutragen, die einfach hinwegsehen darüber, dass, weil einzelne Worte nur Zeichen sind, die Verbindung nicht etwas bloss Bezeichnendes ist, sondern in der Realität drinnen ^{da}steht. Unendliche Weisheit, unendliche Gescheitheit wird heute aufgebracht, um die allergrössten Torheiten zu "beweisen", wie man sagt, ^{zu} die allergrössten Torheiten zu beweisen.

Dass nun schliesslich, nicht wahr, in einer Kritik der Sprache, selbst in einer Kritik des Denkens, Torheiten sich darleben, das wäre ja nicht besonders schlimm. Aber dasselbe Denken, das sich in diesen Torheiten auslebt, - in diesen sehr klugen, sehr gescheiten Torheiten -, das lebt in allen übrigen Denken, das die gegenwärtige Menschheit hat. Und es gehört wirklich, + wenn wir die Aufgabe, die ^{sich} innerhalb unserer geistigen Bewegung

stellt
steckt, ergreifen wollen *, es gehört wirklich dazu, sich bewusst zu werden, dass diejenigen, die Geisteswissenschaftler sein wollen, dahin kommen, ihr Zeitalter in der richtigen Weise zu sehen, wirklich sich zu ihrem Zeitalter in der richtigen Weise zu stellen. So dass wirklich, ich möchte sagen, zu dem Praktischen unserer geisteswissenschaftlichen Weltanschauungsströmung es schon einmal gehört, dass wir versuchen, über das Denken, das sich so charakterisiert, wie wir es heute gesehen haben, hinauszukommen, nicht mitzugehen mit diesem Denken; dass wir versuchen, das Denken wiederum einmal anders zu nehmen. Wir werden geradezu kinderleicht, meine lieben Freunde, zum Verständnis der Geisteswissenschaft kommen, wenn wir nur diejenigen Hindernisse aus dem Wege räumen, die durch das erstarrte, das versteinerte Denken in das geistige Kulturleben der Gegenwart hereingekommen sind. ^{Alle dem} ~~Allen~~ gegenüber sollten wir daher jenen Autoritätsglauben, der heute unter der Maske der Autoritätsfreiheit auftritt, gründlich einmal in unserer eigenen Seele beseitigen. Das gehört zu dem praktischen Drinnenleben in unserer Geisteswissenschaft. * Und es wird immer notwendiger werden, dass es wenigstens einzelne Menschen gibt, die den Tatbestand, - den man also, wie ich heute tat, charakterisieren kann, - , wirklich durchschauen; aber nicht nur durchschauen, sondern ihn auf Schritt und Tritt im Leben ernst nehmen, ihn wirklich ernst nehmen. Darauf kommt es an. Man braucht ja das nicht äusserlich zur Schau zu tragen; aber es ist vieles getan, wenn es einmal eine Anzahl von Menschen gibt, die also, wie es (folgt aus diesen Auseinandersetzungen, sich gerade auf i h r e n Posten im Leben so hinzustellen wissen.

Wir können an einem bestimmten Gebiete sehen, wie geradezu, ich möchte sagen, kategorisch unser Zeitalter verlangt, dass wir zu einer Belebung des Denkens (wiederum) kommen. Stellen wir nur kurz etwas vor unsere Seelen hin, was wir ausführlich oftmals vor diese Seelen hingestellt haben. In Beginne unserer Zeitrechnung ging diejenige Wesenheit, die wir oft charakterisiert haben, die Christuswesenheit, durch das Leben eines menschlichen Organismus hindurch und vereinigte sich mit der Erdensaura. Dadurch wurde der Erde eigentlich erst, nachdem sie ihren Sinn durch die luziferische Verführung verloren hatte, * es wurde der Erde in ihrer Weiterentwicklung erst der rechte Sinn gegeben. Das Ereignis von Golgatha hat sich abgespielt. Sehernaturen, die aber zum grössten Teil Sehernaturen im alten Stile waren, haben als Evangelisten dieses Ereignis aufgezeichnet. Paulus, dem auf eine andere Art die Sehernatur aufgegangen ist, - wir haben auch das charakterisiert -, Paulus, der durch dasjenige, was man das Ereignis von Danaskus nennt, geistig den Christus geschaut hat, den er so lange geleugnet hatte,

als er nur auf dem physischen Plan von ihm hörte, er hat das Mysterium von Golgatha aufgezeichnet, ^{und so weiter.} ~~was~~. Aus diesen Aufzeichnungen heraus haben eine Anzahl von Menschen die Verbindung ihrer Seele mit diesem Christusereignis gefunden. Durch diese Verbindung mit dem Christusereignis bei einzelnen Menschen breitete sich das Christentum aus. Zuerst war es unterirdisch vorhanden, so dass wirklich das Bild ^{folgt} immer wieder vor unsere Seele treten kann: Im alten Rom, ^{halten} unten unter der Erde, halten Christen, diejenigen, die schon das Mysterium von Golgatha mit der Seele begriffen haben, ihren Gottesdienst ab. ~~+~~ Oben geht dasjenige vor, was auf der Höhe der Zeit steht, was der eigentliche Inhalt der Zeitkultur ist. ~~+~~ Einige Jahrhunderte vergehen. Dasjenige, was unten in den Katakomben vor sich gegangen ist, verborgen, verachtet, das erfüllt die Welt, ~~und~~ dasjenige, was Zeitinhalt war, die alte römische Geisteskultur, verschwindet. Das Christentum breitet sich aus. - Aber die Zeit ist heute herangekommen, ^{in der} wo die Menschen angefangen haben zu denken, ^{in der} wo sie gescheit geworden sind, wo sie autoritätsfrei geworden sind. Denker sind aufgetreten, die die Evangelien geprüft haben; ehrliche Denker, gescheite Denker. Ehrenwerte Männer sind sie alle. Sie sind dahinter gekommen, dass ~~keine~~ historischen Zeugnisse in den Evangelien vorliegen. Sie haben diese Evangelien durch Jahrzehnte hindurch mit ernster kritischer Arbeit durchstudiert. Sie sind ~~darauf~~ gekommen, dass in den Evangelien keine wirklichen geschichtlichen Zeugnisse ^{da} vorliegen, dass der Christus Jesus jemals gelebt hat. Nichts ist einzuwenden gegen die kritische Arbeit. Fleissig ist sie. Wer sie kennt, weiss von ihrem Fleisse; ~~wer sie kennt, weiss von~~ ihrer Gescheitheit. Man hat keinen Grund, sie leichten Herzens zu verachten, diese kritische Weisheit. Aber was liegt vor? Was liegt denn eigentlich in Wirklichkeit vor? Das liegt vor, dass die Menschen gar nicht sehen, worauf es im Grunde ankommt. So bequem hat es der Christus Jesus ~~den~~ Menschen nicht machen wollen, dass hinterher Historiker auftreten können, die so bequem das Dasein des Christus auf der Erde nachweisen können, wie das Dasein Friedrichs des Grossen nachzuweisen ist. So bequem hat es der Christus den Menschen nicht machen wollen, ~~+~~ auch nicht machen ~~soll~~ er sollen. So wahr es ist, dass diese kritische Arbeit über die Evangelien gescheit und fleissig ist, so wahr ist es auch, dass eben auf diese Weise gar nicht das Dasein des Christus bewiesen werden soll, denn das wäre ein materialistischer Beweis. ^{Bei allem} ~~Alles~~ dasjenige, was man auf äussere Weise beweist, ~~bei allem~~ ist Ahriman mit im Spiel. Aber Ahriman soll nie bei dem Christus ~~Beweise~~ Beweise im Spiele sein; daher gibt es keine historischen Beweise. Daher wird die Menschheit erkennen müssen: der Christus muss, trotzdem er auf der Erde gelebt hat, durch innere Erkennen gefunden werden, nicht durch historische

Urkunden. Das Christus-Ereignis muss an den Menschen kommen auf geistige Weise; da darf sich nichts von materialistischem Wahrheitsforschen hineinnischen.

Das wichtigste Ereignis für die Erdenentwicklung wird niemals auf materialistische Weise bewiesen werden können, gleichsam weil durch die Weltgeschichte den Menschen gesagt werden soll: Eure materialistischen Beweise, dasjenige, was ihr überhaupt in dem materialistischen Zeitalter noch als Beweise gelten lassen wollt, das gilt nur für dasjenige, was im Felde der Materie vorhanden ist; für das Geistige sollt und dürft ihr keine materialistischen Beweise haben. Da dürfen sogar diejenigen recht haben, die auch die historischen Urkunden zerfasern. Gerade mit Bezug auf das Christusereignis muss in unserem Zeitalter verstanden werden, dass man zu dem Christus hin nur kommen kann auf geistige Art. Niemals wird man ihn auf äussere Art finden, in Wirklichkeit finden. Man kann es sich sagen lassen, dass er existiert, aber wirklich finden kann man den Christus nur auf geistige Art. Das ist wichtig zu bedenken, dass in dem Christusereignis ein Ereignis da ist, über das alle diejenigen in Missverständnis leben müssen, die keine geistige Erkenntnis zulassen wollen. - Es ist merkwürdig; wenn man das ausspricht, was ich jetzt ausgesprochen habe, dass der Christus auf geistige Weise erkannt werden kann, - auch dasjenige, was historisch ist, auf geistige Weise erkannt werden kann, - dann zerbrechen sich gewisse Leute darüber den Kopf, dass das ja eigentlich gar nicht möglich sei, und wenn es einer sage, so könne es nicht wahr sein. Ich habe das wiederholt ausgesprochen. Nun, unsere verehrten anthroposophischen Mitglieder sind noch so, dass sie da oder dort an ungehörigen Orte manches durchsickern lassen, weil sie das noch immer nicht im Herzen tragen, und nicht in die rechte Gesinnung giessen, was sie im Herzen haben. Da drang es zu einem Manne durch, an den es in einer besonderen Form herangebracht wurde, ich hätte einmal gesagt (es ist dies zwar eine persönliche Bemerkung, aber vielleicht ~~das~~ ^{darf} ja einmal eine persönliche Bemerkung gemacht werden) -, ich hätte einmal gesagt, persönlich sei ich gar nicht von der Bibel ausgegangen, mit Bezug auf meine Jugendentwicklung, sondern ich sei von ^{der} Naturwissenschaft ausgegangen, und ich betrachte es als von besonderer Wichtigkeit, dass ich diesen Geistesgang genommen habe und eigentlich von der inneren Wahrheit desjenigen, was in der Bibel steht, überzeugt war, bevor ich sie gelesen hatte; dass ich klar war darüber, als ich dann äusserlich die Bibel gelesen habe; dass ich also in mir die Probe gemacht habe, dass man auf geistige Weise den Inhalt der Bibel finden könne, bevor man ihn nachträglich auf äusserliche Weise findet. -

das Herabsteigen des Christus Jesus auf den Erdenplan, an die Wiedergeburt desjenigen in dem Menschen, was verlorengegangen ist durch die luziferische Versuchung. Diese Wiedergeburt, sie geschieht in verschiedenen Stufen. Ein Stufe davon ist diejenige, innerhalb der wir stehen. Wiedergeboren soll werden dasjenige, was zur Weiterentwicklung verloren gehen musste; wiedergeboren soll werden das Sichvereinigtfühlen des menschlichen Herzens mit der geistigen Welt, geboren werden der Christus in uns - das ist nur ein anderes Wort dafür. + Gerade das, was wir wollen, was wir inner anstreben, das hängt innig zusammen mit diesem Weihnachtsmysterium. Und wir sollen schon dieses Weihnachtsmysterium nicht bloss ansehen, wie wir an einem Tage des Jahres, oder an zwei Tagen des Jahres unseren Weihnachtsbaum aufbauen und ihn anschauen und da allerlei Erbauliches in uns aufnehmen, sondern wir sollen es sehen, wie es wirklich durch unser ganzes Dasein hindurch uns (erscheinen kann in allen, was uns umgibt.

Wie ein Symbolum möchte ich zum Schlusse etwas hinstellen, was ein bedeutender, lang verstorbenen Dichter gerade aus Empfindungen von Weihnachten heraus geschrieben hat.

„Unsere Kirche feiert verschiedene Feste, welche zum Herzen dringen. Man kann sich kaum etwas Lieblicheres denken als Pfingsten und kaum etwas Ernsteres und Heiligeres als Ostern. Das Traurige und Schwermütige der Karwoche und darauf das Feierliche des Sonntags begleiten uns durch das Leben. Eines der schönsten Feste feiert die Kirche fast mitten in Winter, wo beinahe die längsten Nächte und die kürzesten Tage sind, wo die Sonne am schiefsten gegen unsere Gefilde steht und Schnee alle Fluren deckt, das Fest der Weihnacht. Wie in vielen Ländern der Tag vor dem Geburtsfeste des Herrn der Christabend heisst, so heisst er bei uns der Heilige Abend, der darauf folgende Tag der Heilige Tag und die dazwischen liegende Nacht die Weihnacht. Die katholische Kirche begeht den Christtag als den Tag der Geburt des Heilandes mit ihrer allergrössten kirchlichen Feier, in den meisten Gegenden wird schon die Mitternachtstunde als die Geburtstunde des Herrn mit prangender Nachtfeier geheiligt, zu der die Glocken durch die stillen, finstere, winterliche Mitternachtluft laden, zu der die Bewohner mit Lichtern oder auf dunkeln, wohlbekanntem Pfaden aus schneeigen Bergen an bereiften Wäldern vorbei und durch knarrende Obstgärten zu der Kirche eilen, aus der die feierlichen Töne kommen, und die aus der Mitte des in beeiste Bäume gehüllten Dorfes mit den langen, beleuchteten Fenstern emporragt.“ (~~Adalbert Stifter: "Bergkristall".~~)

Was dann das Christfest für die Kinder ist, beschreibt er weiter; dann

beschreibt er, wie in einem Dorfe ein Schuster lebt, + in einem abgelegenen alten Dorfe ein Schuster lebt, der sich eine Frau holt aus dem benachbarten Dorfe, nicht aus dem eigenen Dorfe; wie die Kinder dieses Schusterpaares Weihnachten kennen lernen, eben wie Kinder es kennen lernen, kennen lernen eigentlich nur dadurch, dass man ihnen sagt, der Heilige Christ hat ihnen gebracht diese oder jene Geschenke. Und wenn sie genügend müde sind über die Geschenke, so legen sie sich an diesem Tage besonders ermüdet zu Bett und hören dann nicht die Mitternachtglocke. Die Kinder haben also noch nicht die Mitternachtglocken gehört. + Die Kinder besuchen öfters das Nachbardorf. Als sie so weit herangewachsen sind, dass sie alleine gehen können, besuchen sie die Grossmutter in Nachbardorf. Die Grossmutter hat die Kinder ganz besonders gern; wie es ja öfter vorkommt, dass die Grosseltern die Kinder noch lieber haben als Vater und Mutter. Daher sieht die Grossmutter die Kinder sehr gerne bei sich gerade da, als sie schon zu schwach ist, auszugehen. An einem Weihnachtsabend, der sich als schöner Weihnachtsabend ankündigt, werden die Kinder zur Grossmutter geschickt, Die Kinder gehen hinüber am Vormittag; nachmittags sollten sie zurückkehren, wie das ja auf dem Lande möglich ist, von Dorf zu Dorf, um dann eben zu finden am Abend den Christbaum zu Hause. + Aber der Tag lässt sich anders an, als er veranlagt war. Die Kinder kommen in einen furchtbaren Schneesturm hinein. Sie irren über die Berge. Sie kommen von Wege ab, kommen in eine ganz unwegsame Gegend, in einen furchtbaren Schneesturm.

Es wird sehr schön beschrieben, was da die Kinder durchmachen; wie sie ein Naturgeschehnis haben vor sich in der Nacht. Es wird wünschenswert sein, dass ich Ihnen diese Stelle vorlese, denn man kann sie nicht nacherzählen so schön, wie sie da geschildert wird; es kommt eigentlich auf jedes Wort an. Die Kinder sind gerade auf eine Eisfläche gekommen. In Gletscher sind sie drinnen. Sie hören hinter sich das Krachen der Gletscher in der Nacht. Sie können sich denken, was das für einen Eindruck auf die Kinder macht. - Da fließt die Erzählung weiter:

„Auch für die Augen begann sich etwas zu entwickeln. Wie die Kinder so sassen, erblühte am Himmel vor ihnen ein bleiches Licht mitten unter den Sternen und spannte einen schwachen Bogen durch dieselben. Es hatte einen grünlichen Schimmer, der sich sachte nach unten zog. Aber der Bogen wurde immer heller und heller, bis sich die Sterne vor ihm zurückzogen und erblassten. Auch in andere Gegenden des Himmels sandte er einen Schein, der schimmergrün, sachte und lebendig unter die Sterne floss. Dann standen Garben verschiedenen Lichtes auf der Höhe des Bogens wie Zacken einer Krone und brannten. Es floss helle durch die benachbarten Himmelsgegenden, es

apruhte leise und ging in sanftem Zucken durch lange Räume. Hatte sich nun der Gewitterstoff des Himmels durch den unerhörten Schneefall so gespannt, dass er in diesen stummen, herrlichen Strömen des Lichtes ausfloss, oder war es eine andere Ursache der unergründlichen Natur: nach und nach wurde er schwächer und immer schwächer, die Garben erloschen zuerst, bis es allmählich und unmerklich immer geringer wurde, und wieder nichts am Himmel war als die tausend und tausend einfachen Sterne."

Die Kinder sassen so die Nacht durch. Sie hörten nichts von einem Glockenklang von unten. Sie haben nur Schnee und Eis um sich, und die Sterne und die nächtliche Erscheinung über sich, in Gebirge, von der sie bis dahin nichts gehört hatten. + Die Nacht vergeht. Man war besorgt um die Kinder. Das ganze Dorf wurde ausgeschickt, die Kinder zu suchen. Man fand die Kinder und brachte sie nach Hause. Ich will alles übrige übergehen, will nur sagen, dass die Kinder fast erstarrt waren vor Kälte, dass sie ins Bett gebracht wurden, und es wurde ihnen gesagt, dass sie ihre Weihnachtsgeschenke bekommen würden. Die Mutter ging zu den Kindern hinein. Das wird so erzählt:

"Die Kinder waren von dem Getriebe betäubt. Sie hatten noch etwas zu essen bekommen, und man hatte sie in das Bett gebracht. Spät gegen Abend, da sie sich ein wenig erholt hatten, da einige Nachbarn und Freunde sich in der Stube eingefunden hatten und dort von dem Ereignisse redeten, die Mutter aber in der Kammer an dem Bettchen Sannas sass und sie streichelte, sagte das Mädchen: "Mutter, ich habe heute nacht, als wir auf den Berge sassen, den Heiligen Christ gesehen."

Es ist eine wunderschöne Darstellung. Die Kinder waren aufgewachsen ohne irgendeine Belehrung über das Weihnachtsfest. Sie mussten die Weihnacht gerade in einer so furchtbaren Situation zubringen, oben auf den Bergen, in Schnee und Eis, nur die Sterne über sich, und diese Naturerscheinung. Sie werden aufgefunden, nach Haus gebracht, und das Mädchen sagt: "Mutter, ich habe heute nacht den Heiligen Christ gesehen." - "Ich habe den Heiligen Christ gesehen!" "Gesehen! ~~Gesehen!~~ Sie hat ihn gesehen!" - so sagt sie.

Es ist schon ein tiefer Sinn darin, wenn gesagt wird, - was wir ja auch in Zusammenhang unserer Geisteswissenschaft schon oft betont haben-; wenn gesagt wird: ^{wir können} den Christus nicht nur finden da, wo wir ihn finden in der Entwicklung der Erdenzeit, historisch hineingestellt in Beginn unserer Zeitrechnung, da wo der Kultus ihn uns zeigt; + sondern ^{wir können} den Christus finden, überall, gerade wenn wir in den ernstesten Augenblicken des Lebens der Welt gegenüber ~~gestellt~~ ^{gestellt} sind. / Wir können den Christus schon finden. Und auch wir, ich möchte sagen, wir Geistes Schüler können ihn finden, wenn wir nur ge-

nügend davon überzeugt sind, dass ja all unser Streben darauf hingehen muss, dass ein Geistiges wieder in der Menschheitsentwicklung geboren werde, und dass dieses Geistige, das da durch besondere Betätigung der menschlichen Seelen und Herzen geboren werden muss, dass das auf Grundlage desjenigen geschehe, was der Erdenentwicklung geboren ist dadurch, dass das Mysterium von Golgatha sich vollzogen hat. Das ist etwas, was wir aufnehmen wollen in dieser Zeit. - Können Sie finden, meine lieben Freunde, können Sie finden in den Tagen, von denen wir heute gesprochen haben und die jetzt nahen, ein richtiges inneres Gefühl von dem Werden und Weben des äusseren Erdendaseins, in seiner Ähnlichkeit mit dem Schlafen und Wachen des Menschen? können Sie ein tieferes Miterfühlen des äusseren Geschehens erleben, dann werden Sie inner mehr und mehr die Wahrheit des Wortes empfinden: "Der Christus ist da!" Wie er selbst gesagt hat: "Ich bleibe bei Euch, bis an das Ende der Erdenzeiten!"

Und Er ist immer zu finden, wenn man ihn nur sucht. Das soll der Gedanke sein, der uns stärkt, der uns kräftigt gerade an dem in unserem Sinne gehaltenen Weihnachtsfest. Nehmen wir ihn auf, diesen Gedanken, und versuchen wir, mit diesen Gedanken dasjenige zu finden, was wir ja als den eigentlichen Gehalt, die eigentliche Tiefe unseres geisteswissenschaftlichen Strebens ansehen müssen. Verwenden wir ^{gerade in dieser} ~~damit unsere~~ ^{unsere} Zeit, gerade eine so gestärkte Seele dazu, ~~um~~ uns in richtigen Sinne zu dieser Zeit zu stellen, wie wir es jetzt wiederum machen wollen, indem wir von der allgemeinen Betrachtung, die wir über die geistige Welt angestellt haben, mit dem Gefühl, das uns aus dieser Betrachtung werden kann, unsere Seele stärkend, ⁺ nun hinblickend zu den Geistern derjenigen, die auf den grossen Feldern der Ereignisse stehen:

Geister Eurer Seelen, wirkende Wächter!
Eure Schwingen mögen bringen
Unsrer Seelen bittende Liebe,
Eurer Hut vertrauten Erdennenschen,
Dass, mit Eurer Macht geeint,
Unsre Bitte helfend strahle,
Den Seelen, die sie liebend sucht!

Und für diejenigen, die schon durch die Pforte des Todes gegangen sind:

Geister Eurer Seelen, wirkende Wächter!
Eure Schwingen mögen bringen
Unsrer Seelen bittende Liebe,
Eurer Hut vertrauten Sphärenmenschen,
Dass, mit Eurer Macht geeint,

Unsere Bitte helfend strahle,
Den Seelen, die sie liebend sucht!

Und der Geist, an den wir uns gerade erinnern wollten in diesen Tagen, der Geist, dessen Wesen wir in unser eigenes Wesen in Demut und Hingebung aufnehmen wollen, der Geist, von dem uns veranschaulicht wird, wie er sich für sein Erdendasein bestimmt hat durch das Weihnachts-Weihnachtsfest, der Geist, der dann durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist, der sei mit Euch und Euren schweren Pflichten!

